

St. Peter's Bote.

II. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:
ST. PETERS BOTE,
341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

8. Jan. S. 1. Sonntag nach hl. drei Könige. Ev. „Als Jesus zwölf Jahre alt war.“ Luf. 2. 42—52. Severin.
9. Jan. M. Julian.
10. Jan. D. Agatho.
11. Jan. M. Theodosius.
12. Jan. D. Ernst.
13. Jan. F. Veronika.
14. Jan. S. Hilarius.

Empfehet den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Aus dem Leben.

Was kürzt mir die Zeit?
Thätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

Goethe.

Auch Ecuador, eine kleine südamerikanische Republik ist eine gelehrige Schülerin ihrer großen Schwesterrepublik Frankreich. Wie berichtet wird, so verfolgt die dortige Regierung jetzt den katholischen Klerus weil er der Kirche gehöriges Eigentum zu nicht kirchlichen Zwecken vermietet.

Aus China kommt die Nachricht, daß die zwei Mörder des belgischen Bischofs Verhaeghen und seines Begleiters hingerichtet worden sind, wobei es leider recht barbarisch zuging. Einer der Delinquenten erhielt ein halbes Duzend Stiche mit dem Henkerbeil ehe der Kopf endlich fiel. Dies geschah freilich nicht absichtlich, sondern war nur dem Unstände zuzuschreiben, daß es am Orte, wo die Hinrichtung stattfand keinen regelrechten Scharfrichter gab, und um die über den Mord aufgebracht Fremden rasch zufrieden zu stellen, wollte man nicht warten, bis ein Scharfrichter aus einer anderen Stadt kam, sondern nahm einfach den ersten besten Soldaten dazu. — Neuerdings finden in China wiederum Angriffe auf die Missionen statt. So berichtet das „Echo de China“, daß in der chinesischen Ortschaft Kintongtschena ein gegen die dortige katholische Mission gerichteter Aufstand ausgebrochen sei. Die Mandarine, welche eintrafen, um den Aufstand zu unterdrücken, wurden angegriffen und mehrere schwer verletzt, einer ist seinen Wunden erlegen. Ebenso setzten die Aufständischen dem Militär Widerstand entgegen und setzten die Missionsgebäude in Brand. In zwei Nachbarortschaften, wo die Missionäre Schulen eröffneten ist der Aufstand gleichfalls ausgebrochen, und die Schulen wurden verbrannt.

Papst Pius der Zehnte soll beabsichtigen einen ständigen Ausschuss von französischen Bischöfen einzusetzen, der ihn über die innere Politik Frankreichs, soweit diese die Kirche betrifft, fortwährend auf dem Laufenden halten soll.

Der Ausschuss soll aus zwei Cardinälen, drei Erzbischöfen und drei Bischöfen, alles Franzosen bestehen. Den Vorsitz führen Cardinal Richard, Erzbischof von Paris und Cardinal Langenieux, Erzbischof von Rheims. — Da in Frankreich mit der wahrscheinlich bald erfolgenden Aufhebung des Concordats, jede Unterstützung der Kirche durch den Staat und somit ein bedeutender Teil der bisherigen Einkünfte der Kirche Frankreichs wegfallen wird, so sind auf Anregung der Bischöfe bereits in mehrere Diözesen Ausschüsse eingesetzt worden, um Geldmittel zur Erhaltung der Kirche aufzubringen. Diese Ausschüsse haben schon mit Sammlungen begonnen.

Die hübsche reiche Schweizerin, welche sich im vorigen Sommer in den jungen Dowie, den Sohn des alten Erzgamers John Alexander Dowie, verliebte, mit ihm nach Zion City kam, und dort dessen Frau wurde, ist wieder zu ihren Eltern in die Schweiz zurückgekehrt. Sie erzählt, sie wäre wie eine Skavin behandelt worden, man habe nur ihr Geld geliebt und sie hatte Mühe, wieder aus Zion City fortzukommen. Das unkluge Schweizer Mädchen ist also schon angeschmiert worden.

Jüngst wurde die Bemannung des Dampfers „Glen Island“, der gefamntlich bei New York verbrannte, wobei zehn Personen ums Leben kamen, einem strengen sechsständigen Verhör unterworfen. Das Verhör förderte die Tatsache zu Tage, daß die Vorkehrungen in Bezug auf Feuergefahr in ganz sträflicher Weise vernachlässigt worden waren. Die Feuerursache konnte durch das Verhör nicht festgestellt werden.

Das Kriegsdepartement in Washington hat von General Corbin die Nachricht erhalten, daß die Pulayones, ein wilder Gebirgsstamm auf der Insel Samar in den Philippinen den Kriegspfad betreten, und bei der Stadt Dolores einen amerikanischen Lieutenant und 37 eingeborene Späher in den Hinterhalt lockten und sämtlich töteten. Die Stadt Dolores selbst ist von 2000 feindlichen Eingeborenen belagert und Lieutenant Abbot der Kommandant der auf der Insel stehenden eingeborenen Truppen hat um sofortige Entsendung von Hilfstruppen, Man sieht also die von den Vereinigten Staaten unterjochten Philippinen sind noch lange nicht pacifiziert.

Schon wieder eine große Ausstellung, nachdem kaum jene von St. Louis die Thore geschlossen hat, wird im kommenden Sommer in Portland, Oregon stattfinden, und zwar zur Erinnerung an die Forscher Lewis und Clarke, die vor hundert Jahren zuerst den Weg über Land nach den nördlichen Gestaden des stillen Meeres fanden. Entsprechend der Bedeutung des amerikanischen Westens, und des großen Handels der denselben mit dem asiatischen Osten verbindet, dürfte diese Ausstellung großartig werden. Eine Weltausstellung im Maßstabe und der Bedeutung der St. Louiser wird sie aber wohl nicht.

Die Untersuchungen die in Denver, der Hauptstadt des Staates Colorado, in dem sich bekanntlich auch die

Frauen des Stimmrechtes erfreuen, über die letzte Präsidentenwahl geführt werden, fördern ganz ungeheure Schwindeleien zu Tage. Besonders haben sich Frauen der größten Wahlschwindeleien schuldig gemacht. Eine Frau hat die Stimmen ihrer Mitbürgerinnen für \$5 das Stüd gekauft, eine andere ist beschuldigt die Colonisation von Negerinnen zu Wahlzwecken im großen betriebe zu haben, wieder eine andere hat einem Wahlrichter mit einer Haarnadel ein Auge ausgestochen. Es zeigt dies, daß die Frau für das Haus und die Familie, aber nicht für die Politik bestimmt ist.

Die Ver. Staaten sind das reichste Obstland auf der Erde und der Wert des dort in einem Jahre geernteten Obstes wird auf \$132,000,000 geschätzt. Das von den Obstgärten eingeerntete Obst hat einen Wert von \$4,000,000, Steinobst und Beeren jährlich \$25,000,000, Trauben \$14,000,000, Süßfrüchte als da sind Orangen, Zitronen usw. und die hauptsächlich in Californien und Florida gezeugen werden \$8,549,000. Der reichste Obststaat ist Californien, dann folgen New-York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Illinois und Indiana. Der größte Obstmarkt der Ver. Staaten und überhaupt der ganzen Welt ist Chicago.

In politischen Kreisen Berlins wird mit Bestimmtheit behauptet, daß in den letzten Wochen ein überaus gereizter Notenwechsel zwischen der deutschen und englischen Regierung stattgefunden hat. Den Anlaß dazu die gewissenlosen Hezereien der englischen halbamtlichen Zeitungen, namentlich die Militärblätter, gegen Deutschland. So hatte z. B. die halbamtliche „Army and Navy Gazette“ empfohlen, die deutsche Flotte einfach zu überfallen und zu vernichten, da sie und der deutsche überseeische Handel eine Gefahr für England seien. Ueber diese unverschämten Herausforderungen soll der deutsche Kaiser aufs Höchste erzürnt gewesen sein. Der deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Meternich wurde nach Berlin gerufen, um Bericht zu erstatten, ebenso wurde der englische Botschafter in Deutschland, Sir Frank Lascelles nach London befohlen. Ein hoher, in Berlin auffälliger Beamter, welcher über die Vorgänge wohl unterrichtet ist, sagte: „Der Notenwechsel hatte bereits ein kritisches Stadium erreicht. Jetzt aber sind die Differenzen nichtbützig beigelegt worden.“

Die Regierung des Königreichs Sachsen hat in der Kommission des Landtages bedeutsame Erklärungen über die königliche Civilliste abgegeben. Sie versicherte, daß das bare Privatvermögen des verstorbenen Königs Georg nicht ganz zwei Millionen Mark (\$460,000) erreicht. Von diesem Vermögen sei dem jetzigen König nichts abgenommen worden. Der Hausminister erklärte ferner, daß unter der Regierung des Königs Georg dem Peterspfennig in Rom auch nicht die geringste Zuwendung aus der Civilliste gemacht worden sei, was bekanntlich von manchen protestantischen Zeitblättern behauptet worden war. Weiter erklärte der Hausminister, daß Prinz Max, der Sohn des Königs, der Priester geworden ist, am 1. August 1896 auf seine Ansprüche an die Civilliste verzichtet habe, und daß dieser Verzicht vom Könige angenommen worden sei. Ueber alle diese Angelegenheiten waren seit längerer Zeit aus den Kreisen des korrefreudigen evangelischen Verbundes die tollsten Behauptungen und schamlosesten Unwahrheiten verbreitet worden.

In der württembergischen Kammer wurde jüngst eine Rede gehalten, welche die Gewässer des schwäbischen Patriotismus bis in ihre Grundtiefen aufgewühlt hat. Es handelte sich um nichts geringeres, als darum, ob in Zukunft die „preussische“ Bezeichnung „Bürgermeister“ an Stelle der uralten, spezifisch gutschwäbischen Bezeichnung „Schultheiß“ zu treten habe und für die Vorstände der Dorfgemeinden und Bauernstädtchen. Die vorbereitende Kommission war für den Bürgermeister, gab aber klein bei, als die Patrioten ihre schweren Geschütze aufzufahren begannen. Der „Schultheiß“ wurde mit glänzendem Mehr gerettet, der Erfolg war ganz auf der Seite der Freunde des Alten, die mit historischen und sonstigen Gründen tapfer für ihn eintraten. Und so ist's recht. „Der Schultheiß ist a Obriegheit.“ Es braucht nicht alles verpreußelt zu werden!

Prophezeiung eines deutschen Schriftstellers aus dem Jahre 1863. „Es wird eine Zeit geben, da wird die große Flagge der Zukunft am Stillen Ozean entfaltet sein. Dann gibt es vielleicht ein England des Stillen Ozeans; wir nennen es heute Japan und stehen davor wie vor einem dunklen stummen Rätsel — da wird die Civilisation ihren Lauf um den Erdball vollendet haben!“ (Aus Wilhelm Rube: „Die Leute aus dem Walde.“)

Ein schöner Zug eines Companiechefs wird aus Mendon berichtet. Dem vor kaum einigen Tagen bei der Leibcompagnie in Potsdam eingetretenen M. wurde bei der Spindrevision die Trauerbotschaft von dem Tode seiner Mutter übergeben. Er ergriffen steht der junge Mann — aber es naht sich ihm der Oberleutnant, sowie der Companiechef mit den freundlichsten Worten spricht letzterer sein Bedauern aus über den schweren Verlust und läßt ihm mit dem Urlaubspass zugleich ein Zwanzigmarchstück überreichen. Diese Tröstung mag der junge Mann wohl um so wirksamer empfunden haben, als der Tröster der Kronprinz selber war.

Die österreichischen Bischöfe haben ein gemeinsames Hirtenschreiben herausgegeben, das die Pflichten der christlichen Staatsbürger gegen den Staat und die einzelnen Nationen sowie gegen den Monarchen lichtvoll behandelt und einschärft. Möge es zur Beilegung oder wenigstens zur Milderung der vererblichen Nationalitätenstreite im schönen Oesterreich beitragen!

Kirchliches

St. Louis, Mo. — Zu Glenco bei St. Louis starb im Hause der christlichen Schulbrüder, Bruder Arnold im Alter von 72 Jahren. Derselbe war in Irland geboren und hatte den christlichen Brüdern über 50 Jahre angehört. 40 Jahre lang war er in der St. Anna Schule in Montreal, Canada, tätig und kam vor 10 Jahren nach St. Louis. M. J. P.

Notenburg, Würt. — In der Stadt Ravensburg, welche unter 14,000 Einwohnern 10,000 Katholiken zählt, bestand jetzt nur eine einzige Pfarrei, die Liebfrauenpfarre. Nun ist aber eine zweite Stadtpfarrei, St. Jodols errichtet und der Kaplan der früheren Kaplanei gleichen Namens zum Pfarrer derselben ernannt worden. Die im Jahre 1385 erbaute St. Jodols-Kirche ist im Innern und Aeußern renoviert worden, wobei sich die Stadt mit namhaften Geldbeiträgen beteiligte.